

Laibacher Zeitung.

Nr. 64.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 20. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

S. I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 12. März d. J. dem gewesenen kön. ungarischen Minister des Innern Julius Grafen Szapary und dem früheren dortseitigen Minister für öffentliche Arbeit und Communication Josef Grafen Zichy von Bázonszky jun. die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen zur Kaiserreise.

Die öffentlichen Blätter fahren fort, den bevorstehenden Besuch des Kaisers von Oesterreich bei dem Könige von Italien zu besprechen. Sie nehmen denselben mit der lebhaftesten Befriedigung auf und constatieren die politische Bedeutung dieses Ereignisses, welches, indem es die Bande aufrichtiger Freundschaft zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn befestigt, eine neue Garantie für die Sicherheit Italiens und den europäischen Frieden bildet. Die Journale bewillkommen den Kaiser und versichern ihm den sympathischsten Empfang.

Der wiener Correspondent der *Bohemia* schreibt: „So oft bisher von einer Begegnung der beiden Souveräne die Rede war, dachte man selbst am Hofe Victor Emanuels daran, daß dieselbe in Piemont etwa anlässlich einer Jagd stattfinden und sich auf den Besuch Turins und Genua's beschränken werde. Der italienische Gesandte Graf Robilant war denn auch nicht wenig überrascht, als ihm S. Majestät die Absicht, den König von Italien in Venedig zu besuchen, kundgab und soll geradezu gerührt gewesen sein durch die anspruchslos lebenswürdige Weise, in der diese Mittheilung erfolgte. Die Antwort Victor Emanuels bewies schon durch den Ton, in dem sie gehalten war, daß man auch dort dieselbe ritterliche Gesinnung zu schätzen weiß, den zu würdigen es für einen Oesterreicher wohl keines Commentars bedarf.“

Kölnische Zeitung: „Man kann in dieser Zusammenkunft den Beweis sehen, wenn es noch eines Bedürfnisses bedürfte, daß Oesterreich für alle Zeit darauf verzichtet hat, die große Umgestaltung der Dinge in Italien in Frage zu stellen. So liegt denn auch keine fernere Ursache zu Mißlichkeiten zwischen beiden Reichen vor. Selbst der Wunsch der Italiener, Südtirol, oder wie sie sagen, das Trentino zu erwerben, ist augenblicklich in den Hintergrund getreten. Die Neigung der Wälschtöler, mit dem Königreich Italien vereinigt zu werden, hat sich auch sichtlich abgekühlt, seit sie gesehen haben, daß es mit den Steuern und der Papierwirthschaft am

südlichen Ufer des Gardasee's noch schlimmer aussieht, als am nördlichen. Die Bedeutung der Zusammenkunft ist klar. Die drei Kaiserreiche Europa's haben sozusagen eine Friedensliga geschlossen, und es kann ja nur erfreulich sein, wenn auf der einen Seite Italien, auf der andern Seite England sich dieser friedlichen Politik anschließen.“

Gazetta di Firenze: „Ja! er kommt zu uns, der Kaiser von Oesterreich, und alle peinlichen Erinnerungen einer traurigen Vergangenheit sind verschwunden. Dieser Besuch ist ein neues Unterpfand des Friedens, welches Oesterreich und Italien Europa geben. Die Zukunft gehört uns!“

Monitore von Bologna: „Der ritterliche Act des Kaisers Franz Josef, welcher Venedig zum Stellbischen mit unserem Souverän wählte, beweist, daß die Bande, welche Oesterreich und Italien verbinden, dauerhaft sind. Die nahe Ankunft des Kaisers von Oesterreich wird von ganz Europa als eine sichere Garantie jenes Friedens begrüßt, dessen wir ja alle bedürfen, und unter dessen Aegide Industrie und Handel und alle Grundlagen gedeihen, auf welchen das Glück der Völker ruht.“

Italien: „S. Majestät der Kaiser von Oesterreich schickt sich an, den Besuch des Königs von Italien, den ihm dieser aus Anlaß der wiener Weltausstellung gemacht, zu erwidern. Diese Nachricht ist in Rom mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden und wir sind dessen gewiß, daß sie denselben Eindruck in allen Provinzen Italiens hervorgebracht hat.“

Wir haben bereits mehrmals Gelegenheit gehabt, die aufrichtige, von jeder Gezwungenheit und Berechnung freie Theilnahme zu constatieren, welche die Italiener für das Haus Habsburg und die unter dessen Herrschaft stehenden Völker hegen, und wir freuen uns, heute abermals das Bestehen dieser übrigens leicht erklärlichen Gesinnung bestätigen zu können.

Wir nähren inbezug auf Oesterreich-Ungarn keinerlei Hoffnung, die uns zu werbenden Schmeichlern machen könnte, und wir haben andererseits auch keinen Grund zu Befürchtungen, die uns servil machen könnten. Wir sind mit jenem Lande nicht durch Bande jener Wohlthaten verbunden, die Kundgebungen der Dankbarkeit erheischen; wir waren lange Zeit Gegner, aber wir haben endlich Frieden geschlossen und sind ausgezeichnet gute Nachbarn geworden, weil jede Streitfrage zwischen uns verschwunden ist. Wir sind gute und aufrichtige Nachbarn geworden, das ist das Ganze.

Die neuen Bande, welche uns verknüpfen, sind wesentlich friedlicher Natur, wie alle, die aus wichtigen Interessen hervorgehen. Aber selbst abgesehen von der Interessenfrage, sind die Sympathien, welche wir für Oesterreich-Ungarn empfinden und von ihm erwidert glauben dürfen, gegründet auf eine gewisse Gleichheit der Lage beider Länder. Beide haben eine wahre Umwandlung durchgemacht und machen sie noch durch; beide

kämpfen gegen innere Schwierigkeiten, beide haben der Welt gezeigt, daß man die verwickeltesten Fragen lösen kann, ohne sie zu durchhauen, und beide haben bewiesen, welche Wunder eine unbegrenzte Liebe zu ebenso alten als lokalen Herrscherhäusern bewirken kann. Nun, die Häupter dieser beiden Häuser drücken sich von neuem die Hand und wir begrüßen dieses glückliche Ereignis mit Freude. Sogar die Wahl der Stadt, in welcher die Zusammenkunft stattfinden wird, hat eine Bedeutung, die niemanden entgehen kann. Der ehemalige Beherrscher von Venedig wird daselbst den neuen Souverain besuchen; die Wahl keiner anderen Stadt konnte besser den Charakter der aufrichtigen Freundschaft ausdrücken, welche der Kaiser zu dem Besuche mitbringt.

Wenn er nach Rom gekommen wäre, so hätte man sagen können, daß die Reise keinen anderen Zweck habe, als eine empfangene Höflichkeit zu erwidern; indem aber Kaiser Franz Josef nach Venedig kommt, entspricht er wieder seinem edlen, ritterlichen Charakter. Zeit, Umstände und Ort der Zusammenkunft beider Souveräne geben also gleichmäßig derselben das Gepräge der Herzlichkeit und Intimität. Kaiser Franz Josef sei uns daher willkommen; die Italiener haben nicht vergessen, wie König Victor Emanuel in Wien aufgenommen ward; unsere Freunde und Nachbarn in Oesterreich-Ungarn sollen sehen, wie Kaiser Franz Josef in Venedig empfangen werden wird. Die wiener Blätter begrüßen den Entschluß des Kaisers als ein Unterpfand des europäischen Friedens.

Wir dürfen mit Befriedigung und Stolz auf dieses Urtheil der wiener Presse, das unserem Lande eine große Wichtigkeit beilegt, blicken, wir unsererseits wollen aber, ohne übrigens die politische Wichtigkeit des Besuches zu bestreiten, uns nicht in so hohe Regionen ausschwingen. Unsere Befriedigung ist eine lediglich herzliche; wir begrüßen in unserem erlauchten Gast das Oberhaupt und den Vertreter eines großen Landes, dessen Wohlergehen mit dem unserigen solidarisch ist.“

Zur Action der „Rechtspartei.“

Die sogenannte „Rechtspartei“ in Oesterreich hat ihre Rolle ausgespielt, ihr wird bereits das Sterbeglocklein geläutet. Die Oppositionspartei muß endlich in den Hafen des Verfassungslebens einlaufen, will sie nicht in den Wellen des Fortschrittes und der freithelichen Entwicklung vollends ihr Grab finden. Das Ende dieser Partei rückt mit Riesenschritten an.

Die „*Triester Ztg.*“ schreibt: „Wir haben uns übrigens nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Rechtspartei ein unrühmliches Ende finden mußte. Wann dies geschehen sollte, konnte natürlich nicht berechnet werden; daß aber einer Politik, welche mit so kleinlichen, kladderhaschen Mitteln socht, wie es beispielsweise das trostlose Nichtmitthun ist, nicht reussieren konnte war insolange

Feuilleton.

Ein Millionär.

Roman von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

X.

Zwei Aerzte.

Elsebeth führte ein stilles, zurückgezogenes Leben. Sie sorgte nach wie vor für die Bequemlichkeit des Doktors und die übrige Zeit saß sie in ihrem Stübchen und dachte. Ja, Elsebeth dachte. Sie hatte so viel, so unendlich viel zu denken seit jenem Tage, an welchem sie nach dem Forsthaufe gekommen war — und alle Gedanken drehten sich um Erich Hansen.

Es hatte sich mittlerweile ein Vorfall ereignet, der dem Armenarzt den Namen Hochheimer aufs neue ins Gedächtnis zurückgerufen hatte.

Friedrich Helms, der Wildbieb, war gestorben, und zwar, wie er kurz vor seinem Tode ausgesagt, durch die Wunde, welche ihm der reiche, allbekannte Kaufherr Otto Hochheimer beigebracht. Dr. Gutherz hielt es für seine Pflicht, den Gerichten davon Anzeige zu machen, doch vorher erwartete er von der Frau des Todten, welche bis dahin beharrlich über alles geschwiegen, über manche Dinge, welche ihm unklar geblieben, Aufschluß.

Eines Morgens sehen wir ihn einem Hause in der R-straße zuschreiten, welches sich vortheilhafter vor den übrigen auszeichnete.

„Phyiskus Buchmann,“ stand mit schwarzen Lettern auf einem kleinen Schilde. Der Armenarzt trat in das Haus.

„Wenden Sie mich sofort,“ sagte er zu dem ihm entgegnetenden Diener. „Ich heiße Dr. Gutherz und wünsche den Herrn Phyiskus in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.“

Dr. Gutherz hat seinen Kollegen seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Die Berufsgeschäfte der beiden gingen zu weit auseinander, um sie häufig mit einander in Berührung zu bringen. Er wurde mit bemerkbarer Raste begrüßt und nach seinem Wunsche befragt.

„Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir Auskunft über eine Angelegenheit gäben, welche mich sehr interessiert,“ entgegnete der Armenarzt ebenso kühl und gemessen.

„Ich stehe Ihnen zu Diensten.“

„Herr Phyiskus, Sie sind Hausarzt bei dem Kaufmann Hochheimer?“ sagte Dr. Gutherz rasch auf sein Ziel losgehend.

Der Befragte schien verwundert bei dieser plötzlichen und unerwarteten Frage.

„Ja.“

„Schon seit einer Reihe von Jahren —?“

„Lange, lange — ich glaube seit der Hochzeit desselben.“

„Sie kennen demnach die Verhältnisse des Kaufmanns ganz genau. Sie wissen, daß die Schwester desselben vor einigen Jahren starb.“

Der Phyiskus wurde bei diesen letzten Worten sicht-

lich unruhig und es fiel ihm nicht leicht, seine Aufregung zu verbergen. Dennoch gelang es ihm.

„Ach ja — ach ja, es war eine sehr traurige Geschichte,“ sagte er dann gefühlvoll. „Es war eine junge, schöne, zarte Frau, mit einem Offizier verheiratet, welcher drei Tage nach der Hochzeit ins Feld mußte und dann in französische Gefangenschaft gerieth. Die Arme hat sich zu Tode gequält.“

„Sie starb infolge dieses Kummer,“ unterbrach ihn der Armenarzt.

„Ohne Zweifel,“ lautete die eifrig gegebene Antwort.

„Sie waren zu Rathe gezogen?“ forschte Dr. Gutherz weiter.

„Natürlich.“

„Erinnern Sie sich, welche Todesursache Sie in dem Todtscheine angegeben haben?“

Die Unruhe des Phyiskus wuchs ersichtlich. „Ich weiß in der That nicht mehr — es sind jetzt vier oder fünf Jahre —“

„Drei, Doctor Buchmann,“ verbesserte der Armenarzt trocken.

„Sie sind besser unterrichtet als ich und verlangen von mir Auskunft,“ entgegnete der Phyiskus und diesmal klang seine Stimme etwas gereizt. „Ich vergesse mancherlei, meine Praxis ist eine so weitreichende, daß es mir mit dem besten Willen unmöglich wäre, alles darauf bezügliche zu behalten. Sie haben jedoch recht, es mögen erst drei Jahre her sein, daß die Dame starb.“

„Würden Sie nicht die Güte haben, ein wenig über die eigentliche directe Todesursache der Dame nachzuden-

voraussehen, als Regierung und Verfassungspartei einmüthigen Sinnes handeln und jeden Versuch eines mehr oder minder wahrscheinlichen oder möglichen Ausgleiches entschieden ablehnen. Erst Unterwerfung unter das verfassungsmäßige Gesetz und das weitere wird sich dann finden. Einer Regierung gegenüber, welche nicht wankt und nicht schwankt, welcher in Verfolgung eines als richtig erkannten Weges nicht nachträgliche Bedenken aufsteigen, welche nicht mit einer Hand gibt und mit der andern nimmt, mit einem Worte, einer Regierung gegenüber, welche angelehnt an eine sanctionirte Verfassung nicht mehr an Ausgleich denkt, kommt eine jede Partei zu Falle, welche außerhalb der Verfassung stehen will, mag sie aus was immer für Elementen bestehen.

Berquardt diese Partei mit ihrer Politik zum Ueberdruß noch kirchliche Fragen, so hat sie in vorhinein jede Existenzberechtigung verloren, denn heutzutage gibt es bei uns in Oesterreich, vielleicht mit Ausnahme kleiner Landstriche in Tirol, Krain und Oberösterreich, keinen Bezirk, dessen Bevölkerung zum großen Theile eines klaren Urtheiles über tatsächliche Verhältnisse einerseits über die unklugen Bestrebungen einer Rechtspartei andererseits entbehrt. Die Altschechen lassen sich allerdings von einigen ihrer Größen noch immer bei der Nase herumführen und verharren mit sprüchwörtlich gewordenem Eigensinne bei ihrer kindischen Haltung; wenn aber die Führer der Rechtspartei daraus folgern wollten, daß auch die übrigen nichtdeutschen Stämme des altczechische Beispiel lange nachahmen werden, so können sie sich jetzt überzeugen, wie fehlerhaft ihre Berechnungen waren und auf welch brüchiges Fundament sie ihr politisches Gebäude aufgestellt hatten.

Was schließlich die neue Centrumpartei anbelangt, so stehen wir nicht an, ihr bei dem Umstande, daß sie die Passivität, die Abstinentenpolitik entschieden perhorrescirt, nicht bloß eine Existenzberechtigung einzuräumen, sondern wir begrüßen sie auch mit jener Achtung, welche man jeder Partei, welche mit Offenheit kämpft und sich als lokalen Gegner bekennt, schuldig ist. In Details fragen werden ihre und unsere Wege häufig auseinandergehen; aber wo es sich um die Machtstellung der Monarchie und um die Reichseinheit handelt, da werden Verfassungs- und Centrumpartei, dessen sind wir sicher, stets Hand in Hand miteinander gehen.

Auch das materielle Wohl des Gesamtvolkes wird hoffentlich die Parteien geeinigt finden, da es ja an gegenseitigen Berührungspunkten nicht fehlen wird. Und kommen schließlich die kirchlichen Fragen in Vordergrund der Discussion, so ist es immer wünschenswerth, wenn eine verständige Minorität die Gründe der Majorität mit Gegengründen bekämpft und dadurch ein Compromiß ermöglicht, statt wie bisher, zu Verdächtigungen zu greifen, wenn Gründe fehlen, oder gar dem Gegner, den man zu widerlegen nicht im Stande ist, den Rücken zu kehren. Noch einmal, wir begrüßen aufrichtig das Entstehen der neuen Partei und freuen uns, durch sie die ehemalige Rechtspartei vom Schauplatz ihrer unfruchtbaren Thätigkeit verdrängt zu sehen."

Reichsrath.

131. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. März.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg. Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. v. Stremaier, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter v. Ehlmeckh, Freih. v. Bretz, Oberst Horst und Dr. Biernatowski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath im Finanzministerium Ritter v. Ender.

Der Abg. Dr. Begna-Possedaria und Genossen interpellieren den Handelsminister, in welchem Stadium sich die Unterhandlungen zwischen der diesseitigen und der ungarischen Regierung über die Verbindung der dalmatinischen Eisenbahnen mit dem ungarischen Eisenbahnnetz befinden, und ob die Regierung auch den Bau der bereits bewilligten Linie Oestrov-Zara in ihr Eisenbahnprogramm aufzunehmen gedenke. (29 Unterschriften.)

Es wird zur Tagesordnung übergegangen. Der Gesetzentwurf über die zeitweilige Gebührenbefreiung der die Löschung seiner Sakposten bezweckenden Verhandlungen wird in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung der Regierungsvorlage wegen Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 6. Mai 1874 wegen Herstellung der projectierten Eisenbahn von Steinach an der aus Oberösterreich nach Salzburg und Tirol führenden Eisenbahn über Auffer, Steg, Ischl, Ebensee, Attanang, Nied nach Andiesenhofen, eventuell Schärding. Der Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung und über Antrag des Berichterstatters sofort auch in dritter Lesung angenommen und das Gesetz zum Beschluß erhoben, jedoch sowohl im Artikel 2, wie auch im Artikel 3 die Citirung des Gesetzes vom 6. Mai 1874 genehmigt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Antrages des Abg. Dr. Klepsch und Genossen betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Altkatholiken.

Das Wort ergreifen die Abgeordneten Wurm, Dr. Klepsch, Franz Weber, Göllicher; als Generalredner gegen den Gesetzentwurf Abg. v. Pflügl und für denselben Abg. Fug.

Der württembergische Landtag

wurde am 15. d. in Stuttgart durch den Minister des Innern als königl. Commissär mit folgender Rede eröffnet:

„Hohe Versammlung! Se. Majestät der König haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, den neuernannten Landtag in Höchsthohem Namen zu eröffnen. Die Gesetzgebung des Reiches, deren Ergebnisse die letzte Ständerversammlung in umfassender Weise beschäftigt haben, wird in ihren Folgen auch die Thätigkeit des gegenwärtigen Landtages in Anspruch nehmen.

Zur Durchführung des Reichsgesetzes betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung sind mehrfache Änderungen landesgesetzlicher Normen im Gebiete des Eherechtes und Ehegerichtsverfahrens erforderlich, welche ständischer Zustimmung unterstellt werden.

Die auf den 1. Juli d. J. bestimmte Einführung der Reichsmarkrechnung bedingt die entsprechende Umwandlung der auf dem bisherigen Münzfuß beruhenden Bestimmungen verschiedener Landesgesetze. Die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe werden bei der Dringlichkeit des Gegenstandes den Ständen zur beschleunigten Behandlung empfohlen. Ueber die Rechtsverhältnisse der öffentlichen Diener sollen nach dem Vorbilde des Reichsbeamtengesetzes neue gesetzliche Bestimmungen vereinbart werden.

Die Verathung des Hauptfinanzetats wird Ihre nächste Aufgabe bilden. Zur Befriedigung der f. Regierung kann der Staatshaushalt in einer den gesteigerten Bedürfnissen der Verwaltung entsprechenden Weise ohne Steuererhöhung geordnet werden. Außerdem lassen sich aus dem Vermögen der Restverwaltung und den

verfügbaren Geldern der Kriegentschädigung Mittel schöpfen zur Bestreitung außerordentlicher Staatsausgaben für volkswirtschaftliche und Bildungszwecke.

Mit Rücksicht auf die in der Ausführung begriffene Steuerreform ist der Finanzetat auf das Jahre 1875/76 beschränkt. Bei der hieraus sich ergebenden Vereinfachung der Geschäftsverhandlung darf die rechtzeitige Verabschiedung des Finanzgesetzentwurfes in Aussicht genommen werden. Nach dem Vorgang der Beobachtungsausschüsse für die öffentlichen Diener wird Ihnen eine den veränderten Verhältnissen entsprechende neue Regelung der Tagelöhner und Reisefostenentschädigung der Ständemitglieder so wie der Gehalte der Mitglieder des ständischen Ausschusses auf der Grundlage der Reichsmarkrechnung vorgeschlagen werden.

Der Gesetzentwurf inbetreff der Bewirthschaftung der Körperschaftswaldungen, welcher auf dem letzten Landtage nicht mehr zur Verathung gelangte, liegt zur Wiedereinbringung vor. Die Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß dieser für die wirtschaftlichen Interessen der betheiligten Körperschaften wichtige Gegenstand nunmehr seine Erledigung finden werde.

Die Aufsicht über die Gelehrten- und Realschulen soll einer zeitmäßigen Umgestaltung durch ein Gesetz unterzogen werden.

Die Durchführung der Verfassungsreform wird von der Staatsregierung in dem Sinne gefördert werden, daß hierbei auf eine Erledigung derjenigen Punkte, welche einer Abänderung nach den jeweiligen Umständen zunächst bedürftig erscheinen, vor allem Bedacht genommen werden soll.

Von diesem Gesichtspunkte aus und zugleich im Hinblick auf die von ständischer Seite kundgegebenen Wünsche glaubt die Regierung die Entwürfe von Verfassungsgesetzen über die Ersetzung des geheimen Rathes durch ein Staatsministerium und über die Ministerverantwortlichkeit an diesen Landtag bringen zu sollen.

In Verbindung hiemit steht der weitere Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege, durch welches die Gerichtsbarkeit und das Verfahren in Streit- und Beschwerdefachen des öffentlichen Rechtes zeitgemäß geregelt werden soll.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, welche durch die allgemeine Stockung im Gewerbe und Handel nicht unberührt geblieben, gehen unter dem Einflusse des reichen Erntesegens des vergangenen Jahres einer Besserung entgegen und werden, wenn der Unternehmungsgeist wieder in die Bahn des regelmäßigen, auf Thätigkeit, Fleiß und Sparsamkeit beruhenden Erwerbes eingelenkt haben wird, voraussichtlich aufs neue in gedeihlicher Weise zur Wohlfahrt des Landes sich entfalten.

Im Vertrauen auf den pflichtgetreuen, patriotischen Sinn der versammelten Stände gibt sich die Regierung gerne der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtages, von dem Eifer für das unzerrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes geleitet, einen segensreichen Verlauf und Ausgang nehmen werden. Im Namen Sr. Kön. Majestät erkläre ich diesen Landtag für eröffnet."

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. März.

Die Solidarität zwischen dem katholischen Klerus und der conservativen Partei in Ungarn ist, wie „Reform“ bemerkt, einigermaßen lückenhaft. Von den Mitgliedern des hohen Klerus hat sich bisher nur Erzbischof Samassa der Sennhey-Partei angeschlossen und ist auch in den Klub der Opposition der Rechten eingetreten. Fürsprimas Simor vertritt

len?“ fragte Dr. Gutherz beharrlich weiter, ohne sich um die misvergnügte Miene seines Herrn Collegen nur im mindesten zu kümmern.

„Interessiert Sie die Sache so sehr?“

„Außerordentlich. Sie ist für mich von solcher Wichtigkeit, daß ich sie unter allen Umständen erfahren muß.“

Dr. Buchmann sann eine Weile nach, oder er gab sich den Anschein.

„Wenn ich nicht irre, war es ein Herzschlag,“ sagte er dann.

„So, so!“ murmelte Dr. Gutherz und ein mahlthöses Lächeln entstellte momentan sein gutmüthiges Gesicht. „Sind Sie dessen so ganz gewiß?“

Jetzt nahm der andere eine sehr indignierte Miene an, um seine dünnen, schmalen Lippen legte sich ein Zug unaussprechlichen Hochmuthes, indem er sagte:

„Ich habe den Todtschein ausgestellt.“

„In welchem Sie constatirten, daß die Schwester des Kaufmanns Otto Hochheimer einem Herzschlage erlegen war?“

„Allerdings.“

„Das sollte mir leid thun,“ sagte Dr. Gutherz kühl.

„Was bedeutet das?“

„Das bedeutet, Herr Physikus, daß Sie in dem Falle den Todesfall nicht geprüft haben.“

War es Wuth oder was war es sonst, das Dr. Buchmann erblickte und dem Armenarzt einen vernichtenden Blick zusehnd ließ. Aber Dr. Gutherz hielt den Blick ruhig aus.

„Den Todesfall nicht geprüft? Und das wagen Sie mir zu sagen?“

„Allerdings, denn die Dame ist an einer Arsenikvergiftung gestorben.“

Die Worte des Armenarztes übten eine niederschmetternde Wirkung auf den Physikus aus — er war um den letzten Rest seiner mühsam zusammengehaltenen Fassung gebracht.

„Wie können Sie etwas derartiges behaupten?“

„Weil ich in den letzten Augenblicken an dem Sterbebette der Kranken war,“ lautete Dr. Gutherz' ruhige Antwort.

„Sie sehen Gespenster,“ sagte der Physikus, dem es gelungen war, wieder vollständige Ruhe und Fassung zu gewinnen. „Ich habe keinen Grund zu zweifeln, daß die junge Frau am Herzschlag gestorben ist.“

„Die Sache wird sich untersuchen lassen.“

„Meinen Sie?“ fragte Dr. Buchmann spöttisch.

„Ich bin nicht der Ansicht.“

„Wo sich die Indicien so gehäuft haben, da muß eine Untersuchung außer Frage gestellt werden,“ sagte Dr. Gutherz, sich von seinem Sitze erhebend. „Ich hatte erwartet, Sie meiner Ansicht geneigt zu finden. Da dies aber nicht der Fall zu sein scheint, so sehe ich mich gezwungen, meinen Weg allein weiter zu gehen.“

Dr. Gutherz näherte sich der Thür und der Physikus hatte keine Ursache, ihn zurückzuhalten. Im Gegentheil, er fühlte sich wie von einer großen Last befreit, als die Thür hinter dem Armendoctor ins Schloß fiel und er athmete tief auf. Nichtsdestoweniger aber befand er

sich in einem schwer zu beschreibenden Zustande von innerer Angst, Zweifel und aufrichtigen Besorgnissen.

Je mehr er nachdachte, desto ängstlicher wurde er. Er, welcher mit den Familienverhältnissen des reichen Kaufmanns besser vertraut war, konnte sich schnell genug einen Zusammenhang bilden. Damit aber war auch der Höhepunkt seiner Besorgnisse erreicht. Schon sah er einen Criminalprozeß vor seinen inneren Augen, in welchem sein angesehener Name, auf den er so stolz war, in einer Weise figurirte, die ihn der Verachtung oder mindestens dem Gespött der Welt preisgab.

Er war in Verzweiflung. Tausend Gedanken stürmten auf ihn ein, zahllose Pläne wurden gefaßt und wieder verworfen, der eine noch unsinniger und nutzloser als der andere, aber alle concentrirten sich auf den einen Punkt, die Aussage des Dr. Gutherz zu vernichten.

Allerdings gab es einen Ausweg für ihn und es blieb ihm nichts übrig, als denselben zu ergreifen, aber dadurch machte er sich auch zum Mitgenossen eines Verbrechens, wenn wirklich ein solches verübt war.

„Aber es muß sein,“ murmelte er. „Bleibt mir doch keine andere Wahl. Ich muß Herrn Hochheimer in Kenntnis setzen und ihn warnen. Er mag sehen, wie er mit diesem alten Narren fährt. Drei Jahre sind über dies eine lange Zeit und — Beweise hat er nicht. Ich will doch ein scharfes Auge auf diesen Armenarzt haben. Solche Leute sind zuweilen recht unbequem. — Warten wir in Ruhe den weiteren Verlauf ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Auszug aus dem Protokolle

über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach, am 4. März 1875 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Regierungsrathes Josef Ritter v. Roth in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden durch den Schriftführer vortragen und es wird deren Erledigung genehmigt.

Die Semestralabschlußberichte des k. k. Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth und des k. k. Realgymnasiums in Krainburg werden vorgetragen und zur Kenntnis genommen.

Die von den Directionen des k. k. Obergymnasiums in Laibach, dann des k. k. Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth vorgelegten Schülergesuche um Schulgeldbefreiung und Belassung der Befreiung werden in Berathung gezogen und es wird am laibacher Gymnasium 31 Schülern die ganze Befreiung und 18 Schülern die halbe Befreiung gewährt, 7 Schülern die ganze Befreiung und 5 Schülern die erbetene weitere halbe Befreiung verjagt und 28 Schülern der Fortgenuß der bisherigen Befreiung bewilligt, — am rudolfswerther Gymnasium aber 19 Schülern die ganze und 3 Schülern die halbe Befreiung bewilligt, einem Schüler die Befreiung verjagt und 8 Schülern der Fortgenuß der bisherigen Befreiung gestattet.

Einem Schüler der dritten Gymnasialklasse wird die angesuchte Dispens vom Studium der griechischen Sprache ertheilt.

Aus Anlaß eines Berichtes des k. k. Bezirksschulrathes in Tschernembl, betreffend die Bestellung einer Lehrerin für weibliche Handarbeiten in Mötting, wird derselbe beauftragt, wegen interimistischer Besorgung des Unterrichtes an der Mädchenschule in Mötting, beziehungsweise des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten an der zweiklassigen Volksschule daselbst im eigenen Wirkungskreise das Erforderliche zu veranlassen und in Absicht auf die Bemessung und Flüssigmachung der hiesig zu bewilligenden Remuneration den Antrag zu erstatten.

Die durch den Austritt eines Lehramtszöglings frei gewordenen Raten des von ihm genossenen Staatsstipendiums werden dem Zöglinge des ersten Jahrganges Gottfried Krenner verliehen.

Ueber Antrag der Direction der k. k. Lehrerbildungsanstalt wird die Wiedererfolgung des einem Lehramtszöglings sistierten Staatsstipendiums bewilligt.

Der Antrag einer Volksschulleitung auf Zulassung eines geographischen Lehrbuches zum Lehrgebrauche wird dahin vorbeschrieben, daß der k. k. Landesschulrath nicht in der Lage ist, dieses Lehrbuch zum Lehrgebrauche an hiesigen Volksschulen beim hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu befürworten, daß übrigens nach § 2 der hohen Ministerialverordnung vom 2. Mai 1872, betreffend die Bezirks- und Landesconferenzen, zur Erstattung von Vorschlägen behufs Einführung neuer Lehr- und Lernmittel die Bezirkslehrerconferenzen berufen sind.

Ein Gesuch um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen mit Rücksicht der zweijährigen Verwendung im praktischen Schuldienste an einer öffentlichen Schule, — ein Gesuch um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für Bürger Schulen mit Rücksicht des Zeugnisses der Reise, und ein Gesuch um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen nach bereits erfolgter zweimaliger Reprobation werden an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Ueber den Bericht des k. k. Bezirksschulrathes über den Stadtbezirk Laibach wegen Zuzicherung der Remuneration für die den Unterricht an der gewerblichen Ausbildungsschule ertheilenden städtischen Volksschullehrer wird beschloffen, für das erste Semester 1874/5 den Betrag von 330 fl. an die betreffenden Lehrer und Schulleitungen flüssig zu machen, belagend die Gewährung von Remunerationen für das zweite Semester des laufenden Schuljahres sich aber die Entscheidung nach Maßgabe der sich allfällig weiters als verfügbar ergebenden Ueberschüsse aus der Gewerbeschuldentation vorzubehalten, — die Bestellung der gegenwärtigen Lehrer an der Vorbereitungs- und zur genehmigenden Kenntnis zu nehmen, — und vom Jahre 1875/6 angefangen die Uebernahme der bezüglichen Remunerationen auf die Magistratskasse zu veranlassen, wobei es dem Stadtmagistrate anheim gestellt wurde, sich nach dem Vorgange der früheren Jahre in Absicht auf die leichtere Bestreitung der gedachten Remunerationen um einen Jahresbeitrag bei der Handels- und Gewerbelammer zu verwenden; während ihm inbezug auf die angeregte Frage rückfichtlich der Einführung des Schulgeldes bemerkt wurde, daß eine solche Einführung nicht rathlich und angemessen sei.

Ueber den Recurs der Schulgemeinde Bründl wird beschloffen von der Anforderung eines andern Bauplages und Baubjectes für die Herstellung des Schulgebäudes in Bründl statt des früher beschlossenen Adaptierungsbaues, jedoch nur dann abzugeben, wenn sich die Gemeinde verpflichtet, den gegenwärtigen Friedhof anderwärts in angemessene Ferne vom Schulgebäude zu verlegen.

In Stattgebung des vom k. k. Bezirksschulrathes befürworteten Antrages des verstärkten Ortschulrathes von St. Veit bei Sittich wird der Gehalt des zweiten Lehrers an der zweiklassigen Volksschule in St. Veit mit jährlich 450 fl. festgestellt, welche Feststellung jedoch bei dem Umstande, daß in dem Vorausschlage dieser Volksschule pro 1875 für diesen Lehrposten nur der bisherige Gehalt pr. 400 fl. vorgezogen ist, erst mit 1. Jänner 1876 angefangen in Wirksamkeit zu treten haben wird, dagegen wird dem weiteren Antrage auf Einräumung der Wohnung des Oberlehrers im Schulgebäude an den zweiten Lehrer und auf Bewilligung einer Quartiergeldentschädigung an den erstern in Hinblick auf die Bestimmungen der §§ 33 und 34 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 22 L. G. B., keine Folge gegeben.

Das Gesuch eines gewissen Lehrers um Bewilligung und Flüssigmachung eines Ruhegehaltes wird ob Mangel eines gesetzlichen Anspruchstitels abgewiesen.

Die Anzeigen betreffend die Einführung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten in den Volksschulen zu St. Veit bei Sittich und St. Martin bei Littai werden zur Kenntnis genommen und es werden den betreffenden Lehrerinnen entsprechende Remunerationen in Aussicht gestellt.

Nach Erledigung mehrerer Gelbbauschulgesuche wird die Sitzung geschlossen.

(Dritter Kammermusikabend.) Am 18. d. fand sich ein kleiner, aber gewählter Kreis von Verehrern klassischer Musik im landschaftlichen Redoutensale ein. Beethoven's heiteres A-dur-Streichquartett, op. 18, führt einen recht lebendigen ersten Satz, eine angenehme Menuette, ein liebliches Thema mit Variationen und einen äußerst netten, feurigen Schlußsatz zu Gehör. — Als Perle des Abends begrüßten wir die prächtige Sonate von Eduard Grieg für Violine und Clavier. Ein eigener romantischer Geist durchzieht diese Composition, an originellen Motiven und Figuren überreich. Der erste Satz erzählt gleichsam eine nordische Ballade; der zweite bewegt sich im effectvollen nationalen Rhythmus; der dritte begeistert durch schwungvolle, feurige Ausführung der originellen Anlage. — J. Rheinberger's Quartett für Clavier und Streichinstrumente, op. 38, reiht sich den vorzüglichsten Compositionen dieser Art würdig an, bringt die klassische Musik in modernen Formen hervorragend zur Geltung, huldigt dem strengen Satze, unter einem aber auch einschmeichelnd klingenden Ideen der Neuzeit. — Die Aufführung sämtlicher Programmnummern erfolgte in richtiger Auffassung der genannten Tonwerke mit großem Fleiß und schwingvoller Präcision, wofür den ausführenden Kräften wohlverdienter, reichlicher Beifall zu theil wurde. — Der schwache Besuch dieser Kammermusikabende constatirt leider die zu beklagende Thatsache, daß Offenbach's leicht- und kurzgeschürzte Compositionen hier noch immer empfindlicheren Boden finden als Producte der ernsten, klassischen Tonkunst; eine Erscheinung, welche auf die Abnahme solcher interessanter Abende in der Folge nicht ermunternd einwirken wird.

(Der Josefianer) in der Casino- und Restauration war sehr zahlreich besucht. Die Musikkapelle des k. k. 46. Inf.-Regiments versetzte durch ein lebhaftes, heiteres Programm die Gäste in die beste Laune. Reicht den ungarischen Melodien fand auch der ungarische Edelstisch großen Anwerth.

(Die städtische Musikkapelle) erhielt einen schätzenswerthen Zuwachs durch bereits musikalisch ausgebildete Leute. Die erste Musikprobe der verstärkten Kapelle fand vorgestern abends statt.

(Aus dem Vereinsleben.) In der hiesigen Citalnica findet morgen die erste Production des neu zusammengestellten Vereinsorchesters, welches bereits 16 Mitglieder zählt, statt. — Die Citalnica in Pobjaga bei Bippach ernannte Herrn Dr. Lauric zu ihrem Ehrenmitglied. Der Maticaverein wird erst nach abgelaufener Landtagsession eine Generalversammlung einberufen, bei welcher die Wahl von 12 Functionären vorgenommen werden wird. — Die Citalnica in Mötting veranstaltete am 14. d. eine Abendunterhaltung. Zur Aufführung gelangte ein Lustspiel, demselben folgte ein Länzchen. — Heute um 7 Uhr abends versammelten sich im Klubzimmer der hiesigen Casino- und Restauration die Mitglieder der trauischen Filiale des ersten allgemeinen Beamtenvereines zum Zwecke einer zwanglosen Vorgesprechung über wichtige Vereinsangelegenheiten aus Anlaß der Anwesenheit eines Vertreters des Verwaltungsrathes. Es wäre wünschenswerth, daß außer den Vereinsmitgliedern auch andere Freunde des Beamtenvereines an dieser Vorgesprechung theilnehmen. Wir hoffen, in der Lage zu sein, das Resultat dieser Versammlung mitzutheilen.

(Theater-Repertoire.) Heute Samstag den 20. d. geht zum Vortheile der Opernsängerin Frau Schütz-Witt die große Oper „Norma“ in Scene. — Sonntag den 21. d. gelangt zum Vortheile des hiesigen Chorpersonales Raimunds „Berschwender“ zur Aufführung. Der Männerchor des dramatischen Vereines wird unterstützend mitwirken und wir können mit Sicherheit auf einige effectvolle Chorproductionen rechnen. — Am Montag den 22. d. findet eine außerordentliche Vorstellung statt. Das Programm signalisirt folgendes: 1. Aschenbrödel oder Die drei Faulmännchen, Zauber- märchen mit Tanz in 5 Bildern von A. Görner (Kinder- vorstellung); 2. Salon und Stätte, Concert für 2 Zithern von Josef Blumacher, vorgetragen von Herrn Hofbauer und dem Compositeur; 3. Eine Mutter vor Gericht, dramatische Scene von Eduard Mauthner, vorgetragen von Frau Mathilde Erturth; 4. Der favoynardische Dubelsack, Charakter- bild für 2 Zithern von J. Blumacher, vorgetragen von Herrn Hofbauer und dem Compositeur; 5. Der Brief an den

Tagesneuigkeiten.

(Zur Kaiserreise.) Nach einer der „Grazzer Ztg.“ zukommenden Meldung aus Wien wird St. Majestät der Kaiser am 1. April mit einem Separatzuge der Südbahn, welcher gegen Mitternacht Graz passirt, die Reise nach Benedig und Dalmatien antreten, und ist die Dauer der ganzen Reise auf sechs Wochen bestimmt.

(Personalmachricht.) Herr Landesgerichtsrath Baron Moriz Wittmann, welcher sich bereits vollständig erholt hat, erheben bereits in seinem Bureau und wurde von seinen Kollegen und mehreren Verteidigern aufs freudigste begrüßt. Baron Wittmann, dessen Gesicht keine Spur der ausgestandenen Mühseligkeiten mehr zeigt und der seine jetzige Frische und Lebhaftigkeit vollkommen wieder erlangt hat, wird im Laufe der kommenden Woche seine richterliche Thätigkeit wieder aufnehmen.

(Zur Hebung des Eilgutverkehrs.) Um den Eilgutverkehr zu beleben, insbesondere denselben, ähnlich wie bei den Fahrpostsendungen, zu beschleunigen, haben die österreichischen Bahnverwaltungen den Beschluß gefaßt, in den größeren Städten Eilgutannahmestellen zu errichten und die Eilgüter ins Pons zu versetzen.

(Fabrikbrand.) Die große Spinnerei des Moriz Kasta und Comp. bei Brunn ist fast gänzlich niedergebrannt. Die Gefahr für einen ganzen Stadttheil war enorm, da in nächster Nachbarschaft Spiritusmagazine, Holzdepots und andere Fabrikten sind. Nur der gänzlichen Windstille war die Localisierung des Brandes zu danken.

(Verkehr.) Das der Adlerlinie in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Klopstock“, Capitän Fischer, trat am 11. März seine zweite diesjährige Reise mit 492 Passagieren — worunter 36 in der Kajüte — Post und Ladung von Hamburg via Cherbourg nach Newyork an. — Das hiesiger Postdampfschiff der Adlerlinie „Herder“, Capitän Seidel, welches am 26. Febr. d. J. von Texhaven in See ging, traf am 10. d. mittags wohlbehalten in Newyork ein.

